

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 44

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



November war's, und düster alle Welt,
Kein Sonnenstrahl wollt' durch die Wolken dringen,
Das letzte Laub rings von den Bäumen fällt,
Ob schwarzen Tannen sich die Raben schwingen,
Kein Nachen gastlich am Gestade hält
Dem Nachbar tröstlich einen Gruß zu bringen;
Es naht die Zeit, wo hinter starrem Eis
Das Bergvolk kaum von seinem Nächsten weiß.

Doch sieh', zu ungewohnter Abendstunde
Beim Jackellicht ein schwankes Ruderschiff!
Und sieh', vom Felsenpfad in stiller Runde,
Den Bergstoc' setzt mit eisensestem Griff
Die Männerschaar, vereint zu heiligem Bunde,
Zum Rütli klettert sie von Riff zu Riff;
Und sie erkennen sich und bieten sich die Hände,
Zur Weisflamme rüsten sie die Brände.

Und jeder, dem das Land Vertrauen schenkt,
Für alle einzustehn mit Leib und Leben,
Und jeder, der der ersten Zeiten denkt,
Vor denen die drei Ländlein ängstlich beben,
Und jeder, der den Wolken nach die Blicke lenkt,
Die blitzerfüllt ob dem Gestade schweben,
Fest, Mann an Mann, sind alle treu vereint,
Die Brust zu bieten, jedem bösen Feind!

So kamen sie, uralte Stammgenossen,
Schwyz, Uri, Unterwalden, treugesinnt,
Aus Switters kühnem Nordlandvolk entsprossen,
Nun angesiedelt, wo der Alpstrom rinnt;
Sich Treu zu halten haben sie beschloffen,
Zu fechten in den Tod für Weib und Kind.
So uns're Freiheitsblume frisch erblühte,
Als über'm Rütli Alpenfrührot glühte.

Kein Adel in der Welt steht also herrlich da,
Wie jene dreiunddreißig auf dem Rütli standen,
Da in des Herzens Tiefen ihr Gelübd geschah
Und sie auf Tod und Leben sich verbanden,
Daß sich im Lauf der Zeiten fern und nah
Anschlossen Brüder sich in deutsch- und welschen Landen.
Bis zweiundzwanzig Glieder stark der Bund
In Jugendkraft im Kreis der Völker stund.

Der Bund hat Leid und Freuden viel erfahren,
Doch ächtes Gold bewährt im Feuer sich;
In Kindes-, Jünglings- und in Mannesjahren
Sah er den Feind, der drohend ihn umschlich,
Doch wußte er durch Tat zu offenbaren,
Daß Vätergeist nicht von den Söhnen wich.
Wie uns're Ahnen schwuren, wir auch heute schwören;
Von Schwägern läßt kein Schweizer sich betören. Paß.

Schluss der Friedenskonferenz.

Verlor'ne Liebesmühe war's —
Pax' Flugversuche gingen schief.
Dagegen stieg inzwischen Mars
Als Sieger in das Kriegsluftschiff!

Modernisierte Weisheit Salomonis.

Geist im Schädel,
Geld im Beutel,
Im Arm ein Mäd'el —
Alles andre ist eitel!

Dilemma.

„Es ist eine verflixte Geschichte mit einem Geheimnis: will man's für sich behalten, verbrennt's einem die Zunge — und plaudert man's aus, verbrennt man sich oft den Mund!...“

Kunigunde Schnebbeli.

Druckfehlerteufel.

Am Martinstag gab's im Herrenhaus regelmässig Kohlsuppe und Spickgans mit Zinsen.

Unter den schützenden Gibeln alter Häuser finden die Schwalben immer noch die beste Mistgelegenheit.

Er war philosophisch genug, um sich mit allen Schicksalstürken abzufinden.

Wir müssen unsere werten Leser um Verzeihung bitten für den sinnstörenden Dreckfehler, der sich in unserem gestrigen Leitartikel eingeschlichen hat.

Die beiden Juden haben ihr großes Vermögen durch den günstigen Kauf und Verkauf von Streusand erworben.

Höchstohrensprechende Redaktion!

Die Luft erzittert weithin von dem kommenden Schicksal der neuen Militärorganisation. Um nicht ungewappnet in die Arena des Kampfes, oder auch in irgend sonst etwas zu treten, mußte ich dem Führer unseres sozialen Elends, ohne ihm zu nahe zu treten, doch näher treten.

Also nach langem Besinnen mich kurz fassend, ward der Entschluß in mir überreif; (sogenannte Edelsäulnis) ich machte mich auf die mit gelben Boycals umschlossenen Strümpfe und nichts Böses ahnend, stand ich vor dem weißbärtigen und haarwallenden Obermußi unserer sozialen Beglückungstheoretiker.

Der große Herrmann war, als ich bei Ihm eintrat schon hoch in den Sechszigern und zirka 1,56 Meter groß. Ich begrüßte dieses ehr- und merkwürdige Haupt, aber Es gab mir keine reponderende Antwort, damit war denn unsere Unterhaltung sehr rasch eröffnet.

Nachdem Er sich räusperte sagte ich: — „Herrmann ist ein sehr schöner Name. Schon der berühmte legionenschlagende Thersuser hat ihren Namen getragen.“ — Daraufhin und her, schielte Er mich mit dem andern Auge von der autre côté mehr hinter als vorderlistig an, rümpfte die edle konträr-römisch geschwungene Nase noch auffallender und sagte im reinsten Zürcherdialekte: „Härense, was sie der war, das bin ich se egahl schonst lange gewäfen!“ — Verständnisinnig senkte sich meine la tête und lächelte im Flüsterton: „Sie glauben also mit der Frontstellung gegen das neue Militärgesetz der guten Sache zu dienen? — Ihr Genosse Brüstlein steht ja doch auf einem ganz anderen Standpunkt.“ Das würdige Sozialhaupt schüttelte seine Mähnen und sagte: Ja Bauer, das ist etwas anderes, sein Standpunkt ist ein breiter Nationalratsstuhl und nehmen wir an, Ich säße auch noch drin, wer weiß, wie es da kommen würde; statt des Löwen von Winterthur, hätte Ich, der Löwe von Zürich, auf dem Fraumünster-plate dem Populus die neue Militärorganisation zu Gemüte geführt und wer weiß, am Ende hätte der Bürgerverband mir meine Schusterstrappen im Triumph ausgespannt, wie wir es beim Fuhrleutestreif in gutmütiger Gewalttätigkeit machten. Meine Hin- und Widersacher wären lauter Paulküz geworden und Ich auf dem Wege der höchsten Potenz im Bundespalais zu Bern. Aber noch ist nicht aller Abstimmungstage Abend, wenn mir's auch nicht von der Clio an meiner Wiege vorgelesen wurde. — Ich bin und bleibe trotz Schweizerheimwehrecht — ein heller Sachse!

Diese greulich lange Rede hatte mir die Kehle ausgetrocknet, der große Herrmann schien es zu merken, Er nahm ein Glas Wein, natürlich roten, trank es leer und schnalzte dann mit der Zunge.

Und dieser Mensch behauptet mit dem Volke zu fühlen! Ich wollte noch — da kehrte Er mir seinen mehr denn sechzig Jährchen tragenden Rücken zu, mein Interview nahm langsam ein jähes Ende und ich die Ueberzeugung mit, einen der interessantesten Männer der zukünftigen Gegenwart gehört zu haben.

Ihr stets auf Neuigkeiten und Vorschuß lauender

Xaverius Trülliker.

Rägel: „Ihr werdet perje am Sundig au im Meusterhof äne gsi si a dere Volksversammlung, ohni Eu wär's ja nid gange, säb wär's.“

Chueri: „Ihr händ würlt notwendig, ander Lüte d'Gwünderigi vorjha, wenn Gini goht go luege, wenn dr Erzherzog Hochsig hät, wien Ihr die leiff Buche, Ihr hebed d'Nase v'vorderst vorne gha bim Stadthaus äne, hät dä Mümbeli gseit.“

Rägel: Das ist scho de verflüchtst Lug; däne bin i gsi, aber —“

Chueri: „Mer wird's ies dänn gseh i dr Buchechronik, wer det gsi ist, es —“

Rägel: „Was Buchechronik? Es wird doch hoffetli goppel niemer potegraphiert ha, i bi ja nid amal anderst agleit gsi.“

Chueri: „Jä händer gemeint, sie hebed nu Eu wellen abneh? Dämol händ fies ämol di Wiber welle abpotegraphiere, won an allen Orte müend goh d'Nase strecke wenn öpvis los ist.“

Rägel: Es wirt doch um Zufiggotswille nid wahr si?“

Chueri: „Wemmer en halbe Liter zahleb, so will i im Vertrone gseit ha, daß d'Amatörpotegraphe ä gheims Komite organisiert händ, won an alli Ort hi göhnd go di gwundrige Wiber abneh, in Zentral-Friedhof abe, i d'Nehalp wie, in Peter dure und nachher chömed fallimal i dr Buchechronik, daß ihri Manne au ä Freud händ.“

Rägel: „Was? In Peter dure? Jey sett mer nime ämal meh törfe fröblt ga luege, wenn i' Hochsig händ? Es sett mi nu ä öne Amatörlaferi wellen abneh, dem rüht biim Ehr und Eid mit ere fule Näs 's Potegrafegüferli zäme.“

Chueri: „Es gäb glaubt ä schön Nichtschart, wenn Eu Eine grad abnähen, wenn Ihr mit dr Näs ufziehnd, mit Cuere verzehrten Amüscher — Bünned 3 zweimol, Rägel, bivor Ehr rüchred.“